

lands seit 1918 erklärt es sich, daß man die "historische Begegnung" des Deutschtums und Germanentums mit andersartigem Blut und Geistesgut verurteilt, ja als nationale Beleidigung empfindet. (Siehe z.B. die verschiedene Beurteilung der Kaiserpolitik des Mittelalters, der Frage des Universalismus, der Einwirkung des Christentums auf die Reichsidee usw. usw.).

Dies nationale Ziel, die Schaffung des alle Deutschen umfassenden Volksstaates ist durch den Führer erreicht und damit und durch unsere Einwirkung ist in Europa jetzt das Streben nach dem Nationalstaat soweit wie möglich verwirklicht. Erst diese Verwirklichung und die Anerkennung der Völker als Einheiten ist die Voraussetzung für ein künftiges geeintes Europa; denn es kann sich nicht aufbauen auf Völkern, die für ihre Nationalität fürchten.

Damit aber ist unzweifelhaft ein neuer Geschichtsabschnitt erreicht. Jetzt erst können die befriedigten und befriedeten Nationen sich erinnern, daß sie eine große Familie bilden, sie können eine geschichtlich-politisch-kulturell-wirtschaftliche Gemeinschaft "Europa" anerkennen, die ihrerseits gewisse Forderungen an sie zu richten hat. Wie im nationalsozialistischen Staat der einzelne Mensch auf die höhere Gemeinschaft des Volkes ausgerichtet ist, so muß im künftigen Europa jedes Volk auf diese Gemeinschaft gerichtet sein, und zwar im Sinne des Dienstes an dieser Gemeinschaft, an der höheren Idee Europa, der Führer und Geführte gemeinsam zu dienen haben, zum gemeinsamen Nutzen.

Damit ist aber auch der Geschichtswissenschaft eine neue Aufgabe erwachsen. Geschichte und Volkskunde haben ihre höchsten Triumphe dadurch gefeiert, daß sie die Unterschiede der Völker möglichst scharf herausgearbeiteten. Ist im neuen Europa nicht die Zeit gekommen, sich im Sinne Rankes die vielen Gemeinsamkeiten, die tatsächliche Lebensgemeinschaft der europäischen Völkerfamilie ins Bewußtsein zu rufen und damit das künftige Europa durch Erzeugung eines